Vorwort.

Wie ein und dieselbe Sonne in verschiedenen Zonen anders gestaltete Kräuter uud Blumen zeitigt, so gelangt auch das Leben der einzelnen politischen und bürgerlichen Genossenschaften, wenngleich unter der Einwirkung der ewig gleichmäßig ihre Bahnen wandelnden Gesetze desselben menschlichen Geistes, zu den mannichfaltigsten Entwicklungen. Jeder Stamm, jede Gegend, ja jedes Dorf in unserm Vaterlande, sie haben ihre Eigenthümlichkeiten, Erzeugnisse langwieriger historischer Processe. Hierin liegt der Angelpunkt des wahren Particularismus, der berechtigten Heimathliebe. So berechtigt aber auch der richtig verstandene Localpatriotismus, die Anhänglichkeit an die erworbenen Eigenthümlichkeiten der Heimath, die Begeisterung für die Rechtsalterthümer, die geschichtliche Vergangenheit, deren Ueberreste, für die Sitten und Gewohnheiten des Ortes, wo unsere Wiege gestanden, sein mag, klippenreich sind sie für philiströse Geister, ein Hemmschuh der fortschreitenden Culturentwicklung werden sie für diejenigen, denen ein gewisser historischer Takt fehlt. Staunend blicken diese hinauf zu den alten, ehrwürdigen monumentalen Zeugen der Vergangenheit ihrer Vaterstadt, zu den alterthümlichen Giebeln und Erkern der alten Patricierpaläste, stolz weisen sie den Fremdling hin auf die Trümmer einer Ritterburg, den Horst eines einst mächtigen Geschlechtes, sorgfältig, aber ohne kritisches Urtheil sammeln sie vergilbte Papiere und Antiquitäten, erzählen ihren Kindern und Kindeskindern von dem Leben, den Anschauungen und Gebräuchen der Urahnen, und das Endergebniß ihrer historischen Weisheit lautet: Etwas herrlicheres als unsere Vaterstadt gibt's halt nicht auf der ganzen Welt. Sie wissen nicht, daß der denkende Geist eines ganzes Volkes, die geistige, häufig unterbrochene und häufig wieder aufgegriffene Arbeit mancher Jahrhunderte dazu nöthig war, das zu schaffen, was jetzt noch

ihr Stolz ist, sie verkennen, daß sie mit ihrer historischen Vergangenheit nur ein winzig verschwindender Theil in einem nach denselben Gesetzen, nur in der Nüancirung des Localen mannichfaltig entwickelten großen Ganzen sind, sie schauen und preisen nur die Schönheit eines einzelnen Zweiges mit seinen lockenden Früchten, während ihnen der ganze Baum in undurchdringlichen Nebel gehüllt ist. Darum ist auch für sie die Vorzeit ihrer Heimath ein Petrefact ohne organisches Leben, die Kenntniß ihrer Geschichte ist daher für sie unfruchtbar, ohne Folgen für die Weiterentwicklung, während die wahre historische Bildung nur den Zweck verfolgen kann, synthetisch die Gesetze und Erfordernisse des politischen und socialen Menschen zu ermitteln und aus der Mumienasche der Vorzeit ähnlich der Natur, die aus dem Tode Leben schafft, neues Leben erstehen zu lassen. So entschieden wir daher die wahre Heimathliebe vertheidigen mögen, die geistige Quarantaine des falschen Particularismus ist eine Schranke, die unsere nationale Bildung in der Entwicklung beengt und hindert. Der für das allgemein Menschliche empfängliche Sinn schwebt wie die Lerche hoch in den Lüften und sieht die einzelnen Momente im Menschenleben als verschwindend kleine Pünktchen in dem gewaltigen All unter sich liegen, während der Pfahlbürger sich in die Furche nistet, und die schmächtigen Halme des ihn umwogenden Kornfeldes in seiner Vorstellung als Riesenbäume bis zum Himmel reichen. Von diesen Grundsätzen habe ich mich auch in dem Folgenden leiten lassen. Nirgends habe ich versäumt, auf Analogien, namentlich in dem Volksthümlichen, hinzuweisen, dadurch den Blick des Lesers zu schärfen und sein Verständniß des Heimathlichen durch die Zusammenstellung mit ähnlichen Erscheinungen zu vertiefen. Wenn ich in dem Cap. 23. der Erwähnung einzelner, theilweise über das Weichbild der Stadt nicht bekannt gewordener Persönlichkeiten der letzten Vergangenheit einen Platz gegönnt habe, so bin ich darin der Pietät der Dülkener gewichen, die in ihnen die Träger des vor einem halben Jahrhundert ihrem Orte eigenen Lebens verehren.

Noch ein Wort zu den Capiteln über die Dülkener Volksthümlichkeiten! Die Vorliebe der deutschen Wissenschaft für die Naturlaute des Volkslebens sind eine Erbschaft der in die Geschichte der deutschen Literatur fallenden Epoche der Romantik.

Die Arnim, Brentano, Schlegel, Tieck fanden in den wunderlichen, anscheinend jeder normalen Regelung spottenden Gebilden ein wirksames Oppositionsmittel gegen die classisch-humanistische Geistesentwicklung, sie ergingen sich nach Herzenslust in dem mit Alräunchen und Zwergen, Gänsen und Störchen, Blumen und Käfern belebten Wildpark des Volksthümlichen und äfften den frei schaffenden Genius des Volkes künstelnd nach. Die moderne Culturgeschichte verdankt allerdings diesen romantischen Spielereien großentheils die Anregung, hat aber ihrem Interesse für die Kleinwelt der Volksthümlichkeiten weniger phantastische Beweggründe untergelegt. Sie sieht in ihnen ehrwürdige Ueberreste eines Volkslebens, das älter ist als die Christianisirung unseres Vaterlandes, Rückerinnerungen an eine Ideenwelt, die ganz anderen Bildungsfactoren als den in den Bereich der urkundlichen Geschichte fallenden ihre Entstehung verdankt, und haben wir Städten, in denen mit solcher Hartnäckigkeit und ununterbrochener Fortdauer, wie in Dülken, das Volksleben seine eigenthümlichen Sprossen getrieben hat, gewiß ein hohes, vielleicht die germanische Zeit übersteigendes Alter zuzuschreiben. Die Conjecturen über Entstehung und Namen solcher Ortschaften haben daher einen nur sehr bedingten Werth.

An Material hat es bei der „Dülkener Chronik" (das Wort „Chronik" in seiner weitesten Bedeutung zu nehmen) nicht gefehlt. Das Stadtarchiv besitzt trotz des Brandes des Rathhauses im Jahre 1791, bei dem das Archiv in die Nachbarhäuser gerettet und vielfach verschleppt wurde, noch manches Interessante, was mir von Herrn Bürgermeister Wachter freundlichst zur Verfügung gestellt ward. Das Düsseldorfer Staatsarchiv, in dessen Benutzung mir Herr Staatsarchivar Dr. Hegert hülfreich zur Seite stand, war nicht weniger ausgiebig für die Dülkener Geschichte. Ein sehr großes Verdienst aber für letztere hat sich Herr Pfarrer Dyckmans dadurch erworben, daß er die im Dülkener Pfarrhause in Speicher und Keller verwahrlost umherliegenden Urkunden und Papiere sammelte, dieselben ordnete und auf Grund derselben eine handschriftliche Chronik der Pfarre herstellte, die an Sorgfalt in der Feststellung selbst der minutiösesten Verhältnisse der alten Pfarre nichts zu wünschen übrig läßt. Neben den Quellen selbst diente diese Chronik mir zu einer trefflichen Grund-

lage des Capitels 18. Zu Capitel 19 fand ich das Material in einem Copiebuche des Pfarrarchivs, welch' letzteres auch zu den Capiteln 16. und 17. manche Ergänzung bot. Aushülfsweise dienten mir die Ortsarchive von Grefrath, Bracht und Kirspelwaldniel, aus denen mir die Herren Bürgermeister das Wünschenswerthe bereitwillig verabfolgten. Außerdem erhielt ich Archivalien und Mittheilungen von den Herren Geheimrath Mathias Bücklers, Peter Raves, Mathias Birker, dem evangel. Pfarrer Michels und den Obermeistern sämmtlicher Zünfte. Bei dem dritten Theil „Dülkener Volksthümlichkeiten", welcher einen kleinen Beitrag zu unserer heimathlichen Culturgeschichte bildet, standen mir die Herren Kaufmann Gustav Thum und Sanitätsrath Dr. Aloys Schmitz von hier mit ihrem großen Interesse und Verständniß für das Dülkener Leben hülfreich zur Seite. Beide machten mich auch auf die Fundorte mancher der benutzten Quellen aufmerksam. Für die Zuvorkommenheit, mit der mich alle Genannten in meinen Bemühungen unterstützt haben, meinen herzlichsten Dank, und übergebe ich mein Werkchen den Bürgern Dülkens und den Freunden heimathlicher Geschichte nach dem alten Dülkener Wahlspruche mit einem aufrichtigen

Gloria tibi Dülken!

Viersen, am Jahrestage des Sieges bei Weißenburg, 1874.

Der Verfasser.